



Amtsdiener Adolf von Olnhäusen schellt Nachrichten aus

Liebe Leserinnen und Leser,

ich bin immer hin und weg, wenn ich lese, was früher war. Heute lasse ich Sie lesen, was in Obereisesheim war. Willi Winter erinnert an das Hagelunwetter, Trinkgewohnheiten und Wirtschaften. Sind Sie wirtschaftsberechtigt?

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues aus der alten Zeit.

Ihre Pia Pichterich

Die gute alte Zeit

von Gemeinderat Willi Winter 1967

Das schlimmste Unwetter, das die Ortsgeschichte verzeichnet, ging in der Nacht vom 30. Juni auf 1. Juli 1897 nieder: Sturm, Regen, Hagel, Blitz und Donner, wie sie noch niemand erlebt hatte, schreckten um Mitternacht die Menschen auf. Fenster und Dächer zersplitterten, Wasser und Hagel schossen die Bühnentreppen hinunter. Die scheibenförmigen, hühnereigroßen Hagelkörner übertönten sogar den Donner. Im Zehenthof stürzte ein mächtiger Scheunengiebel aus schweren Blausteinen ein und begrub ein Haus unter sich. Dabei wurden 2 Menschen erschlagen. [...] Unzählige Bäume, besonders an der Straße nach Untereisesheim und in den Baumgärten am Hetzenbergabhang, waren entwurzelt oder abgeknickt. Überall lag totes Getier herum, Vögel, Katzen, Hasen. Felder waren total verwüstet, kein Halm, kein Blatt stand mehr. [...]

Obst gab es im Herbst und in den folgenden Jahren keines. [...] Da im letzten Jahrhundert Obst most das wichtigste Hausgetränk war, suchte man Ersatz. In der Not stellte man den Most aus Rosinen oder Zibeben [...] und Zucker her. [...] Dieser Most hatte einen hohen Alkoholgehalt. Man durfte ihn im Sommer nicht gegen den Durst trinken, wenn man nicht schon um die Mittagszeit sternhagelvoll sein wollte. [...]

Meist stapften sie [die Männer] in das Wirtschaftchen von Gottlieb Braunbeck, um mit einem Glas Bier den Durst zu löschen. Dazu gab es Brezeln. [...] Sein Gasthaus wurde inzwischen einige Male umgebaut und vergrößert; es ist die heutige Linde. Wein wurde nur selten getrunken, und wenn, dann nur vom Faß. Für den Durchschnittsbürger war er zu teuer. [...]

An der unteren Falltorstraße stand das Lamm mit Metzgerei, das sich später am Platz an der Hauptstraße etablierte. Der Ochsen stand schon immer an der heutigen Stelle, war jedoch zweimal abgebrannt – 1908 und

1945. Die übrigen Gasthäuser aus der alten Zeit existieren nicht mehr. Sie wurden während oder nach dem Zweiten Weltkrieg aufgegeben.

Die älteste Wirtschaft im Ort war das Rößle bei der Kirche. Hier soll 1622 Herzog Magnus vor der Schlacht bei „Wimpfen“ genächtigt haben. Ferner gab es im Dorf ein Gasthaus zum Hirsch, nach dem die Hirschstraße benannt ist, und die Brauerei [Mälzerei] an der Wimpfener Straße. Letztere hatte eine Gartenwirtschaft dabei. Schneiders und ihre Nachkommen betrieben neben dem Laden eine Weinstube mit Café. Eine weitere Weinstube mit Schnapsausschank betrieb Bäcker Spinnhörn. Bei ihm gab es am Samstagnachmittag ab 3 Uhr frische Laugenbrezeln, was auch später bei den Bäckern im Ort Tradition wurde. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg gab es die übrigen Wochentage keine Laugenbrezeln. Samstag 3 Uhr war ihre Zeit. Auf dem jetzigen Anwesen der Bäckerei Popp stand eine Kegelbahn, die zum Ochsen gehörte. Eine weitere Kegelbahn befand sich im Hirsch.

Bei einem Vergleich mit den heute bestehenden Wirtschaften stellen wir fest, daß trotz mehrfacher Einwohnerzahl die Zahl der Gaststätten unter die Hälfte gesunken ist. So ändern sich die Zeiten.

Unseren Vorfahren bot sich in dem Genuß eines Bieres oder auch eines Schoppen Weines das einzige gesellschaftliche und „kulturelle“ Vergnügen. Zudem ersetzte das Gasthaus die Zeitung: man erfuhr einige Neuigkeiten – und zwar kostenlos. Der Wirtschaftsbereich war den Männern vorbehalten. Ausnahmen bildeten Kirchweih und Pfingsten mit Tanzveranstaltungen sowie die Gartenwirtschaft im Sommer. Jugendliche unter 18 Jahren durften von Gesetzes wegen kein Gasthaus betreten. Damit diese Vorschrift auch Beachtung fand, hingen in jeder Wirtschaft die Namen der „noch nicht Wirtschaftsberechtigten“ aus.